



Foto: Colourbox

# Was tun mit Hass?

Das Philosophicum Lech feierte in der Vorwoche 25. Geburtstag. Das Thema war aber unfeierlich. Es ging um den Hass

VON CHRISTIAN SCHACHERREITER

**N**egative Gefühle gebe es viele, sagte Konrad Paul Liessmann, der wissenschaftliche Schirmherr des Philosophicums Lech, in seinem Eröffnungsreferat. Während aber Wut und Zorn unter bestimmten Bedingungen als verständliche Reaktionen auf unerträgliche Zumutungen oder als Ausdruck eines starken Gerechtigkeitssinns verteidigt werden, hat der Hass schlechte Karten. Er sei, meint Liessmann, „der einzige Affekt, der generell und nicht nur situativ als unzulässig erachtet wird.“ Daher fragt man sich mit Recht: Bin ich, wenn ich hasse, grundsätzlich böse oder gestört?

Ganz so schlimm ist die Sache nicht! Wir müssen davon ausgehen, dass die unschöne Fähigkeit zu hassen Teil unserer menschlichen Grundausstattung ist und unsere Selbstbehauptung in einer nicht immer freundlichen Welt unterstützt. Die Psychoanalytikerin Jeannette Fischer spricht in diesem Fall von „konstruktiver Aggression“. Wir können nichts dafür, wenn wir Hass verspüren. Er stellt sich eben ein. Die entscheidende Herausforderung besteht darin, kontrolliert und reflektiert mit diesem starken Affekt umgehen, nicht zuletzt im eigenen Interesse. Denn Hass ist oft auch Selbsthass und kann nicht nur das Leben anderer, sondern auch das eigene zerstören.

### Hass will vernichten

In der Mythologie tummeln sich viele Heldinnen und Helden, die gnadenlos und destruktiv hassen. Der Schriftsteller Michael Kohlmeier, einer der Gründerväter des Philosophicums, stellte drei prominente Hassende vor. Der biblische Kain, dessen Opfer nicht angenommen wird, erschlägt seinen von Gott begünstigten Bruder Abel. Die von Jason verlassene Medea tötet die gemeinsamen Kinder. Ihr Beispiel zeigt, dass schwer gekränkte Liebe in tödlichen Hass umschlagen kann. Anders verhält es sich bei Kriemhild, die sich für die heim-

tückische Ermordung ihres geliebten Siegfried an der eigenen Sippe mit einem grauenhaften Gemetzel rächt.

Ein gutes Dutzend von Referentinnen und Referenten beleuchtete in Lech die vielen Facetten des Hasses und eröffnete erhellende interdisziplinäre Perspektiven. Einig war man sich darin, dass der Hass fast immer auf die Vernichtung der gehassten Person oder Personengruppe abzielt und besonders dann zur tödlichen Gefahr werden kann, wenn er nicht nur punktuell auftritt, sondern sich als Haltung oder sogar als Ideologie verfestigt. Die Marburger Philosophin Ingrid Vendrell Ferran definiert den Hass daher als „Gesinnung, die eine Geschichte hat.“



„Hass ist Sache des Herzens, Verachtung des Kopfs.“

■ **Arthur Schopenhauer**, deutscher Philosoph (1788–1860)

Wer von Kindheit an zum Antisemitismus oder zum radikalen Islamismus erzogen wurde und vielleicht tatsächlich die eine oder andere schlechte Erfahrung gemacht hat, in den frisst sich der Hass ein wie eine Charaktereigenschaft. „Die Juden“ oder „die Ungläubigen“ stehen in seiner Vorstellungswelt für das Böse schlechthin.

Der Psychiater Reinhard Haller bestimmt den Hass-Charakter als intolerant, empathielos und grausam bis zum Sadismus. Getrieben wird er oft von Ohnmachts- und Benachteiligungsgefühlen. Der Hass-Charakter neigt daher auch zur Paranoia und rechtfertigt seine Aggression durch die Behauptung, er werde selbst benachteiligt, verfolgt und bedroht. Meist wendet sich der Hass von unten nach oben, gegen tatsächlich oder scheinbare Begünstigte und Herrschende, die ihrerseits auf den heißen Hass von unten mit kalter Verachtung von oben antworten.

Der Ausstieg aus dieser Hass-Spirale ist so schwierig, weil Hass-Charaktere differenzierte Wahrnehmungen, Gedanken und Gefühle, die ihre generalisierenden Negativbilder verunsichern könnten, gar nicht zulassen wollen. Ein Frauenhasser, der sich dauerhaft im Wahn eingerichtet hat, Frauen seien miese Egoistinnen und schuld an seinem missglückten Leben, ist schwer davon abzubringen.

### Hassreden im Netz

Soziale Medien wie Twitter und Facebook erweisen sich heute als brauchbare Foren für verbale Hassausbrüche. Die Ex-Politikerin Eva Glawischnig erzählte in Lech, sie habe sich gegen unerträgliche Hass-Postings in mehr als vierzig Fällen gegen die Urheber gewehrt und in den meisten Fällen Recht bekommen. Dass für die Kommunikation im Netz dieselben Rechtsgrundsätze gelten müssen wie für die analoge Kommunikation, ist unbestritten. Aufforderung zur Gewalt gegen andere muss zum Beispiel ein absolutes Tabu sein, für dessen Einhaltung auch die Betreiber von Plattformen verantwortlich sind.

Allerdings zeigte der Rechtsphilosoph Alexander Somek in einem luziden Referat, dass es in der Praxis der Rechtsprechung nicht immer leicht ist, jene rote Linie zu ziehen, hinter der die kritische Aussage zur inakzeptablen Hassrede mutiert. Im Fall verbaler Aggression, sagte Somek, müsse stets zwischen zwei demokratischen Grundwerten abgewogen werden, der Würde der Person und der Freiheit der Rede, denn beide seien schützenswert.

Bevor man in Lech eine Woche anspruchsvoller Reflexion beendete, wurde noch das Thema des 26. Philosophicums 2023 verlaubarbart: „Alles wird gut. Zur Dialektik der Hoffnung“. Wer sich über die Tagungsgeschichte informieren und herausragende Vorträge aus 25 Jahren nachlesen möchte, sei auf das von Konrad Paul Liessmann herausgegebene Buch „Der Geist im Gebirge“ (Zsolnay Verlag) verwiesen.